

Biel wird ganz anders...

Die Vorstellungen, in welche Richtung sich Biel in den kommenden Jahren entwickeln wird, gehen stark auseinander. Das Spektrum reicht von ungebremseter Wachstumseuphorie über technologische Visionen bis zu alternativen Lebensentwürfen. Zahlreiche Beispiele zeigen: Bielerinnen und Bieler haben es in der Hand, die Zukunft ihrer Stadt zu beeinflussen.

Gabriela Neuhaus

2017 war ein denkwürdiges Jahr in der Region Biel. In vielerlei Hinsicht, und von widersprüchlichen Interessen geprägt. Auffallend oft war die Rede von Zukunft, Entwicklung, Lebensqualität... Grosse Worte, die unterschiedliche Vorstellungen wachrufen.

Die Stadtbehörden etwa wollen Biel zu einer wirtschaftlich prosperierenden Gemeinde weiterentwickeln, die in erster Linie Investoren und potente Steuerzahler aus aller Welt anlocken soll. Dafür haben sie im letzten Jahr mit grosser Kelle angerichtet. Bereits im Januar präsentierten sie ihre «Vision 2050» für Biel und Nidau: Mit der sogenannten «städtbaulichen Begleitplanung» wollen die Regierenden die von der geplanten Westast-Autobahn tangierten Stadtteile «aufwerten» und zu neuen Dimensionen ausbauen. Die PlanerInnen skizzierten Boulevards nach spanischen Grossestadt-Vorbildern, Hochhäuser und Bürotürme wie in Frankfurt.

Ganz anders die Zukunftsvorstellungen all jener, die am 20. Mai mit vielstimmigem Velogeklingel demonstrierend durch die Bieler Seeverstadt zogen. Dem spontanen Aufruf zum «Velo-Alarm für unsere Stadt Biel – Stopp Westast!» waren über 1200 Menschen gefolgt. Erwartet hatte man maximal 300. Die Botschaft an die Stadtoberen war klar und unmissverständlich: Biels besonderer Charme darf nicht einem überrissenen Autobahnprojekt aus dem letzten Jahrtausend geopfert werden.

Ein halbes Jahr später eine weitere Demo: Am 23. September gingen Jung und Alt erneut auf die Strasse, um entschieden gegen die drohende Stadtzerstörung durch die geplante Westast-Autobahn aufzubegehren. Diesmal waren es sogar gegen 4000 Menschen, die mit bunten Plakaten, Trillerpfeifen und Musik ihr Anliegen für eine lebenswerte Stadt kundtaten.



Biel soll grösser werden, und reicher

Eine Stadt, die in einigen Jahren nicht mehr wiederzuerkennen sein wird, wenn sich die behördlich anvisierte Stossrichtung durchsetzt. Wachsen, wachsen und «reicher» werden, lautet das Mantra, dem der Bieler Stadtpräsident unermüdlich huldigt. Seine Rezepte gegen die

hohe Sozialhilfequote und den gerne zitierten «schlechten Ruf» der lebendigen zweisprachigen Stadt am Jurasüdfuss sind immer die gleichen: Ausbau der Region zu einem Dienstleistungs- und Wirtschaftszentrum



«Ich mag diese Stadt am Rande des Vergessens und der Ströme von Menschen, Verkehr und Geld. Der phantasielose Wunsch, sie zu einer Metropole zu machen, ist ebenso lächerlich wie unklug. Ja, ein wenig heruntergekommen ist sie –, und gerade darum lebendig und lebenswert: das macht sie grösser als sie eigentlich ist: grösser und welthaltiger.»

Jörg Steiner

nach altbekanntem Muster: Forcierte Entwicklung von Verkehrs- und Wohninfrastruktur für die Bedürfnisse der Wirtschaft und der Bessergestellten, um die Ansiedlung neuer Unternehmen sowie steuerkräftiger ZutügerInnen zu befördern.

Meilensteine auf diesem Weg waren etwa die Eröffnung der Ostast-Autobahn im letzten Oktober, oder die angekündigte Verlegung von 600 UBS-Arbeitsplätzen aus dem teuren Zürich ins (vorläufig noch) kostengünstigere Biel. Damit Gutverdienende nicht bloss zur Arbeit nach Biel pendeln, sondern sich auch hier niederlassen, wird gegenwärtig viel investiert. Zum Beispiel in den Bau von Mittel- und Upperclasswohnungen. Nicht nur am Sonnenhang von Vingelz, auch am Ufer des Sees schossen in den letzten Jahren die Preise für die begehrten Wohnlagen in die Höhe. Mit der geplanten Überbauung Agglolac soll dieser Trend fortgesetzt werden, bereits fortgeschritten ist die Residence Esplanade im Stadtzentrum.

Auszeichnungen wie der Flâneur d'Or 2017 für den Schüssinsel-Park oder der Solarpreis 2017 für die «weltweit grösste stadionintegrierte Solaranlage» auf der Tissot Arena sind weitere Puzzlesteine dieser «behördengesteuerten» Stadterneuerungsstrategie. Sie sollen helfen, das Image von Biel zu verbessern. Genauso wie die von der Stadt in Auftrag gegebene PR-Aktion «Willkommen in Biel – Ici c'est Bienne», welche die sympathischen Seiten von Biel und seiner Umgebung für das Standortmarketing instrumentalisiert.

Initiativen «von unten»

Die Werber lügen nicht: Biel hat viel zu bieten. Sehr viel sogar. Nicht von ungefähr geraten Einheimische und Zugezogene gerne ins Schwärmen, wenn sie auf «ihre Stadt» angesprochen werden: Die einmalige Lage am See, in Juranähe – viel Grün, auch in der Stadt. Kurze Wege, eine lebendige und vielfältige Kulturszene, Zweisprachigkeit, Toleranz, Multikulti und Gelassenheit sind vielgenannte Stichworte, genauso wie Innovationskraft, Kreativität, Lockerheit.

Gleichwohl wissen die Bielerinnen und Bieler: Biel ist kein Paradies, nicht alles ist rosig und gut.

Aber es gibt ihn, diesen oft beschworenen Esprit von Biel. Jüngstes Beispiel dafür ist die Eisplanade: Ein Eisfeld mitten in der Stadt wird für zwei Monate zum lebendigen Treffpunkt für Jung und Alt. Was

es vorbei mit dem besonderen Flair von Biel. Jörg Steiner, der weitherum geschätzte Bieler Schriftsteller, hat das Dilemma bereits 1997 in einem Schreiben an den damaligen Bundesrat Moritz Leuenberger auf den Punkt gebracht: «Ich mag diese Stadt am Rande des Vergessens und der Ströme von Menschen, Verkehr und Geld. Der phantasielose Wunsch, sie zu einer Metropole zu machen, ist ebenso lächerlich wie unklug. Ja, ein wenig heruntergekommen ist sie –, und gerade darum lebendig und lebenswert: das macht sie grösser als sie eigentlich ist: grösser und welthaltiger.»

Mit Beton auf dem Holzweg

Was schon vor 20 Jahren richtig war, gilt heute mehr denn je: Biel mit einem Autobahnprojekt in eine neue Grössenordnung katapultieren zu wollen, ist hirnrissig und falsch. Zumal die Vorstellung, dass man Stauprobleme in der Stadt mit einer neuen Autobahn lösen könnte, längst überholt ist. «Seit 50 Jahren bauen wir Strassen und haben damit keine Strassenverkehrsprobleme gelöst», sagt Klaus Zurbrücken, Professor für Verkehrsplanung an der Hochschule Rapperswil, und präzisiert in Bezug auf das Westast-Projekt: «Auch in Biel würden zentrale Teile der Stadt mit Verkehrsbauten kaputt gemacht. Das ist 1960er Jahre – nicht 21. Jahrhundert. Heute versucht man, den Verkehr zu regulieren und nicht im besiedelten Bereich noch mehr Angebote für den Autoverkehr zu schaffen.»

Hermann Knoflacher, ein international bekannter Verkehrsexperte und Professor an der Technischen Universität Wien, geht noch einen Schritt weiter und sagt: «Das Projekt ist absolut gegen alles, was heute national und international vorgeschrieben wird. Auch die Schweiz ist verpflichtet, ihren CO₂-Ausstoss zu reduzieren. Diese Massnahme ist eine Ohrfeige für die ganzen CO₂-Bemühungen.»

«Auch in Biel würden zentrale Teile der Stadt mit Verkehrsbauten kaputt gemacht. Das ist 1960er Jahre – nicht 21. Jahrhundert. Heute versucht man, den Verkehr zu regulieren und nicht, im besiedelten Bereich noch mehr Angebote für den Autoverkehr zu schaffen.»

Klaus Zurbrücken

Umdenken ist gefragt! Eine Disziplin, in der Biel immer schon Spitze war. Ob die Erfindung der Swatch oder die Entwicklung des weltberühmten Solarmobils «Spirit of Biel» – wiederholt haben richtungweisende Erneuerungen vom Jurasüdfuss aus ihre Erfolgsreise



angetreten. Hier startete die Ideenfabrik Brainstore, der Swiss Innovation Park erstellt in Biel aktuell einen eindrücklichen Neubau, die Berner Fachhochschulen erhalten mit dem Campus beim Bahnhof in Biel ein neues Zentrum. Aus- und Weiterbildungsangebote, Forschung sowie kommerziell ausgerichtete Kreativitätswirtschaft sind wichtige Pfeiler der städtischen Zukunftsstrategie von Biel.

Gerade so wichtig, und für Biels Lebendigkeit möglicherweise bedeutender, sind aber andere Initiativen, wie etwa der Chessu oder la Coupole: 1968 erkämpfte eine Schar von Bieler Jugendlichen die Umnutzung des stillgelegten Gaskessels zu einem Jugendtreffpunkt. Was als erstes autonomes Jugendzentrum der Schweiz in die Geschichte einging, ist heute ein Ort, der weit über Biel hinaus für seine Konzerte und Veranstaltungen bekannt ist. Doch der Chessu glänzt nicht nur mit einem vielseitigen Kulturangebot. Er bietet auch Freiraum für neue Ideen und Initiativen. So hatte etwa der genossenschaftlich organisierte Velokurier Biel seinen Ursprung im Chessu, genauso wie die Bieler Gassenküche.

Vorhandene Ressourcen nutzen

Heute gibt es in Biel unzählige weitere Initiativen und Experimente, welche die vielsprachige multikulturelle Stadt auszeichnen und einmalig machen. Dazu gehören etwa das X-Project oder das Begegnungszentrum und Kulturlokal «Haus pour Bienne», das von Freiwilligen betrieben wird und dessen Türen allen offen stehen. Oder das Terrain Gurzelen, ein weiteres Umnutzungsprojekt: Auf dem Areal des einstigen Fussballstadions spriessen und gedeihen aktuell – fern von kommerzgesteuerten Konsumangeboten – unzählige Lebens-, Wirtschafts- und Freizeitexperimente.

Will man eine zukunftsfähige, innovative Entwicklung der Stadt befördern, müsste man sich auf die Stärkung solcher Initiativen konzentrieren. Denn sie sind das wahre Potenzial. Damit Biel sich weiter entwickeln kann und gleichzeitig seine Besonderheiten und Qualität behält,

braucht es weder Grossinvestoren noch überdimensionierte Betonprojekte. Jeder Franken, jede Stunde Arbeit und jeder Funke Kreativität, die in investoren-getriebene Überbauungen wie Agglolac verschwendet werden oder in die Umsetzung veralteter Strasseninfrastrukturprojekte wie den Westast, ist ein vergeudeter Franken, eine vergeudete Stunde, vergeudete Kreativität.

Statt an unbefriedigenden Kompromissen für Luxusüberbauungen zu schraubeln oder an weiteren Autobahnvarianten herumzutüfteln, die allesamt hoffentlich nie gebaut werden, wäre es gescheiter, Zeit und Energie für einen grossen Wurf einzusetzen.



Insbesondere bei Verkehrs- und Mobilitätsfragen tut grundlegendes Umdenken Not: Statt bevorzugt die abgelegenen Villenquartiere von Schernelz bis Bellmund mit neuen Strassenkapazitäten zu versorgen und damit in der Stadt noch mehr Umweltbelastung und Stau zu produzieren, ist es an der Zeit, nachhaltige Lösungen für die Balance zwischen Verkehrsaufkommen und Lebensqualität zu planen. Dazu gehört ein modernes, effizientes und umweltfreundliches öffentliches Verkehrsangebot, das den Mobilitätsbedürfnisse der Menschen in der Region Rechnung trägt. Das ist es, was die Region Biel braucht, und worauf sie in 30 Jahren stolz sein wird.

Die Journalistin und Filmemacherin Gabriela Neuhaus ist Betreiberin der Website www.westast.ch

Fotos: Heini Stucki

